№ 2. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend
den 6. Januar.

Siebenundvierzigster
Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit ½ Sgr. berechnet.

Civitas Ratibor

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Berlin, 2. Januar. (Pflichten des Urwählers.) Das allgemeine Wahlrecht ist ein theures Gut. Wollte Gott, es würde nicht von unserem Volke verschleudert, sondern in Ehren gehalten. Jeder Mann, der über seine Person und sein Eigenthum frei verfügen kann nach dem bürgerlichen Recht, hat für seinen Antheil freie Verfügung über das Vaterland. In den Händen eines jeden Mannes liegt Heil oder Verderben von Preußen; Heil oder Verderben nicht nur der Millionen, welche mit ihm Bürger dieses Staates sind, sondern Heil oder Verderben über Alles das, was Jahrhunderte hindurch die Väter bauten und erwarben, und Heil oder Verderben aller Derer, welche nach uns kommen werden.

Eine ungeheure Verantwortung ruht auf dem Recht der Urwahl. Es ist freilich kein Richterstuhl auf Erden, vor dem eine Anklage erhoben werden könnte wegen des Mißbrauchs dieses hohen Rechts, aber das Gewissen in der Brust eines Jeden, das — verurtheilt oder spricht frei. Wir wollen unser Gewissen uns rein erhalten.

Vor allen Dingen also meidet Bestechung. Der Urwähler tritt das heilige Volksrecht mit Füßen, wenn er seine Wahl danach richtet, daß ihm selbst ein Vortheil geboten ist.

Es gibt allerhand Bestechungen. Daß, wenn Einer hintritt und Dir Geld anbietet, Du die schmutzige Hand im Zorn zurückweisen wirst, das will ich glauben zur Ehre des preußischen Namens und der deutschen Treue. Der ist nicht werth, daß er ein Sohn des freien Volkes heißt, daß er das Recht der Urwahl, das Recht freier Männer übt, welcher sich zum Knecht eines Andern verdingt und sich bezahlen läßt. Aber es giebt eine verstecktere Manier zu bestechen. Tritt Einer zu Dir heran und besucht Dich, fragt Dich, wie es Dir und den Deinen geht, — nun, einen Jeden drückt irgendwo der Schuh, — wenn Du ihm nur berichtest, was Du gern haben möchtest, und wovor Du Besorgniß hast, daß es eintreffe, — dann verheißt der Schlaukopf Dir wohl gar, es ließe sich das schon bewerkstelligen; Du oder Dein Sohn könnte das wohl erhalten; Dir oder den Deinigen könnte Dies und Jenes abgenommen oder erspart werden, — nur: „wähle wie ich Dir sage!“ Da scheint es Dir vielleicht völlig einerlei, wie Du wählst. Dein eigenes Wohl und der Deinen Wehe liegt Dir näher, als Dein Vaterland. Du versprichst dem Versucher, zu gehorchen und verkaufst, wie Esau um ein Gericht Linsen seine Erstgeburt, Dein Recht als Erstgeborener im Lande, Deine Freiheit in der Wahl. Du sagst dem Manne für den Vortheil, welchen er Dir verspricht, Deine Stimme zu; Du bist erkauft und bestochen. Wehe dem Lande, das viele solcher Knechte zählt unter seinen Söhnen.

Noch andere Bestechungen, nicht so schimpflich, aber vielleicht verderblicher, sind noch verborgener, und Mancher, der sich bestechen läßt, hat kein Arg davon und sagt es offen, ohne sich zu schämen. Es giebt Urwähler, welche den Schurken, der ihnen Geld anbietet, die Treppe herabwerfen, und dem Scheinheiligen, der sonst einen Vortheil ihnen oder den Ihrigen verheißt, die Thüre weisen, aber welche sich mit einem Dritten ins Gespräch einlassen, wenn er ihnen vorerzählt, daß den Beschwerden ihres Standes abgeholfen werden soll, ja, welche zu einem solchen Vorredner Vertrauen fassen und ihn, oder wen er will, wählen. Sie bilden sich wohl darauf etwas ein, wie redlich sie ihre Pflicht gethan haben. Vor dieser Bestechung hätte ich am liebsten Euch gewarnt, lieben Landsleute!

Wohl tragt Ihr manche schwere Last, die gewiß Erleichterung oder gänzliche Abnahme verlangt. Kommt nun Einer, der Euch goldene Berge verheißt, Euch von allen Lasten ohne Entschädigung frei zu machen verspricht, dann scheint das Euer bester Freund. Ihr selber sucht nach solchen Freunden. Ich weiß es und namentlich aus den sächsischen Kreisen ist mir es mitgetheilt, daß die Bauern dort zwar zufrieden wären, wenn die schwersten Lasten gegen eine mäßige Entschädigung aufgehoben würden, aber daß sie Keinen wählen wollen, der nicht zuvor verspricht, der Steuerfreiheit der Rittergutsbesitzer ein Ende zu machen. — Ich will mit den Bauern in Sachsen darüber nicht streiten; sie mögen Recht haben. Nur in Einem haben sie schweres Unrecht; nämlich darin, daß sie ihren Stand über alle setzen, und daß sie beim Wählen in die Kammern weder an die Verfassung, noch an das Vaterland überhaupt denken, sondern lediglich an den Vortheil ihres Standes. Aber dazu

sind sie wahrlich nicht Urwähler, und die Bürger in den Städten sind es auch nicht deßhalb, um dem Vortheile ihres Standes nachzujagen, unbekümmert um das Vaterland. Unbekümmert, ja! denn wer sagt Euch, Leute vom Lande, daß der Mann, welcher Euch Befreiung von Lasten, Unterdrückung der großen Gutsbesitzer verspricht, deshalb der rechte, redliche Mann ist? und, wenn er auch recht und redlich ist, ob er dazu taugt, das Vaterland in so bedenklicher Zeit als Wahlmann oder Abgeordneter zu bedienen? Männer, bringt das einem Stande Segen, wenn er das Vaterland so weit vergißt, daß er nur aus Eigennutz handelt! Das ist auch eine Art von Bestechung und Bezahlung, wenn die Landleute deshalb Diesen und nicht Jenen wählen, weil es ihrem Stande Vortheil verspricht und weil sie dem eignen selbstigen Nutzen nachjagen. Es ergiebt sich auch früher oder später. Möchten wir doch alle lernen von der ersten Wahl im Mai, wo wir so ungeschickt gewählt haben, aber am allerungeschicktesten die Landleute. Die ließen sich namentlich in Schlesien beschwatzen.

Wenn das gemeine Beste leidet, ist damit dem Landmann gedient? Ich will nur ein Beispiel anführen, das ich nicht erdichte, sondern das ich erlebt habe. Als die Nationalversammlung im Streit und Hader mit der Krone lag, da war von Anfang an, schon im Schützenhause viel davon die Rede, das Volk aufzufordern, daß es nicht Steuern zahlen solle: Waldeck und seine Freunde konnten gar nicht früh genug diese Freude erleben und stachelten immerfort dazu. Da sagte Jemand im Gespräch: „Wenn das Volk keine Steuern zahlt, dann wird der Staat in große Verlegenheit kommen und der nächste Finanzminister, wenn er auch noch so brav und dem Volke Freund ist, wird gezwungen sein, gewaltig hohe Steuern auszuschreiben, Schulden zu machen und die Lasten sehr, sehr zu vermehren.“ Was meint Ihr wohl, vor Allem Ihr Landleute, was die Antwort war? „Ja, das ist gewiß. Aber das thut nichts! Die Nationalversammlung hat so viele Lasten unentgeltlich abgelöst und dem Landmann abgenommen; sie kann ihm jetzt auch wieder auf anderm Wege ebensoviel auflegen. Wenn der Landmann später ebensoviel Last hat vom Staat, als er vom Gutsbesitzer hatte, dann kann er ja zufrieden sein!“ — Bis dahin hatte ich gemeint, es wäre Mitleid und Erbarmen für die Noth auf dem Lande gewesen, weshalb so gegen die Lasten geeifert und dem Gutsbesitzer so zu nahe getreten war. Nein, das war die Hauptsache nicht gewesen. Der Landmann und seine Last, das war nur ein Mittel zum Zwecke.

Es soll nun gewählt werden. Ihr Urwähler auf dem Lande, wollt Ihr wieder Euern aparten Nutzen haben? O, denkt an das Vaterland und wählt nicht, wer Euch goldne Berge verspricht und Eurem Stande schmeichelt.

Laßt Euch nicht bestechen, weder im Groben noch im Feinen, weder durch Geld noch durch besondern Eigennutz. Das Vaterland ist in Gefahr: ihr Urwähler sollt es retten, durch uneigennützige, freie Wahl.

P. C. General v. Wrangel hat einen schweren Verlust erlitten, am Neujahrsmorgen ist zu Stettin einer seiner Söhne an der Schwindsucht gestorben. — Ein gewisser Ostmann, welcher bei den Erfurter Unruhen verhaftet wurde und auf dem Petersberge sitzt, soll bei seiner Vernehmung merkwürdige und umfassende Aufschlüsse über die geheimen Fäden des dortigen Aufstandes gegeben haben, wodurch Mitglieder einer bekannten deutschen Landesversammlung arg kompromittirt sein sollen. Aus seinen Bekenntnissen geht hervor, daß der Erfurter Aufstand, der etwa 50 Menschenleben gekostet, mit — — 1000, sage tausend Thaler ins Werk gesetzt worden ist. — Der Glückwunsch des Königs an unser Heer, das sich wahrlich um das Vaterland verdient gemacht hat, gewinnt ein noch größeres Interesse, wenn man vernimmt, daß dieser Armeebefehl aus der Feder des Königs selbst geflossen ist.

(Brslr. Ztg.)

Constitutioneller Verein zu Ratibor.

Ratibor den 3. Januar 1849. Ordner ist Speil. Nachdem der Ordner die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnet und den Wiedereintritt des gewesenen Deputirten für Frankfurt, Domherr Heide, in den Vorstand angezeigt hat, giebt er demselben das Wort, und dieser besteigt die Tribüne, um der Versammlung über seine Sendung nach Frankfurt und seine Wirksamkeit daselbst einen kurzen Bericht zu erstatten. Der Redner theilt zuvörderst den Tag seiner Ankunft zu Frankfurt und sein sofortiges Eintreten in die Reichsversammlung mit, wo gerade der Paragraph der Grundrechte, welcher von den Fideicommissen handelt, zur Abstimmung gebracht werden sollte, beleuchtet mit wenig Worten den Standpunkt der Frage und giebt die Motive seiner Abstimmung über dieselbe an. Die bei dieser Frage ihm einleuchtend gewordene Nothwendigkeit für einen Deputirten sich einem Klub anzuschließen giebt ihm Veranlassung, die einzelnen Fractionen der beiden Hauptparteien zu besprechen charakterisiren, und die von ihm getroffene Wahl behufs des Eintretens in einen der Klubs zu motiviren. Er giebt schließlich die Gründe an, weshalb er selbst in der Reichsversammlung nicht gesprochen und verspricht der Versammlung, welche seinem Vortrage mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gefolgt war und demselben am Schlusse allseitige Anerkennung zollte, eine Fortsetzung seiner Mittheilungen in der nächsten Versammlung, wobei er mehr in das Materielle eingehen und namentlich den Stand der preußischen Frage in Frankfurt beleuchten wolle, was die Versammlung mit dem größten Danke anerkennt. Der Ordner macht nun in einer abermaligen Ansprache auf die Wichtigkeit der Handwerkerfrage im Hinblick auf den demnächstigen Zusammentritt der Kammern aufmerksam und giebt das Wort an Lüthge, welcher nach einigen Worten über die Wirksamkeit der aufgelösten Nationalversammlung zu der Schilderung der traurigen Verhältnisse des Handwerkerstandes seit der Einführung der Gewerbefreiheit und der in Folge derselben mit jedem Jahre stärker hervortretenden Herrschaft des Kapitals übergeht und daraus sowohl die allgemeine Verarmung als die technische Verschlechterung herleitet, welche allerdings auch noch andere Quellen habe, z. B. den großen Mangel an brauchbaren Individuen zu Lehrlingen u. s. w. Zum Schlusse seines gleichfalls sehr beifällig aufgenommenen Vortrages

spricht er die Hoffnung aus und den Wunsch, daß die etwaigen Deputirten des hiesigen Kreises sich dieser Sache nach allen Kräften annehmen möchten. Der Ordner bestätigt das Gesagte und ergänzt es durch seine eigenen Erfahrungen, indem er den Unterschied von 1828 und der jetzigen Zeit hinsichtlich der Anzahl der mit kaufmännischen Rechten Handeltreibenden, nämlich 36 und 72*) und ebenso die Differenz des Armenpflege-Etats von Sonst und Jetzt, nämlich 300 und 1700 Rtlr. am hiesigen Orte schlagend nachweist. **) Hierauf sieht sich Lüthge zu einer Erwiederung veranlaßt über das, was der Ordner von der Gefährdung des Publikums gesagt hatte. Nach ihm nimmt v. d. Decken das Wort, geht auf die allgemeinen Gründe dieses Zustandes zurück und sucht nachzuweisen, daß dieselben Extreme und Gegensätze wie sie in den Gewerbe-Verhältnissen als Innungswesen und Gewerbefreiheit bestehen, auch in den sozialen Verhältnissen als Kapitalstyrannei und Kommunismus, als Fideikommisse und Zersplitterung des Grundeigenthums, endlich auch in den politischen als absolute Monarchie und Republik hervor treten, für deren Vermittelung die Normen noch nicht gefunden, sondern von der künftigen Gesetzgebung zu erwarten seien. Nach einer kurzen Gegenbemerkung Lüthges über eine von dem vorigen Redner gethane Aeußernng vertagt der Ordner die Debatte obgleich höchst wichtig und von allgemeinem Interesse wegen der vorgerückten Zeit auf die nächste Versammlung. v. Tepper hält darauf eine Ansprache an die Versammlung, theilt derselben die Nachricht von der Bildung eines Wahl-Comités im constitutionellen Sinne mit und fordert zur möglichsten Thätigkeit und Betheiligung auf.

Der Ordner erledigt hierauf eine im Fragekasten vorgefundene Frage durch das Versprechen, daß der Vorstand dem darin ausgesprochenen Wunsche gern nachkommen werde, hebt eine andere ältere Frage zur künftigen Besprechung auf und schließt hiermit die Versammlung.

Der Vorstand.

*) Vor Ertheilung der Gewerbefreiheit waren 9 Kaufleute in Ratibor, die Bevölkerung betrug 6000, jetzt 8000 Seelen.

**) Die Armen-Verpflegung der Stadt Ratibor, mit Ausschluß der Hospitäler, des Waisen- und Krankenhauses, hat im Jahre 1848 2908 Rtlr. 15 Sgr. 10 Pf. betragen. S.

Notizen.

Die Reisetasche und die Table d'hote.

Vor einigen Tagen traf ein Eisenbahn-Passagier in Valenciennes ein, begab sich zur Wirthstafel eines der Bahnstation benachbarten Hauses und legte mittlerweile den Reisesack auf den neben ihm stehenden Stuhl nieder. Als ihm am nächstfolgendem Tage die Rechnung vorgelegt wurde, staunte er nicht wenig, als er das Souper für 2 Personen angerechnet fand. — Er wollte den Wirth durch die Bemerkung aufklären, daß ein Irrthum passirt sei, indem er allein reise, dieser erwiederte aber, daß dadurch, daß er seinen Sack auf einen Stuhl stellte, er den Platz wegnahm, den ein anderer Reisender eingenommen hätte, und er demnach für den dadurch veranlaßten Schaden billigerweise die kleine Entschädigung leisten müsse. Er zahlte und reiste ab. Wenige Tage später kam er in Valenciennes aufs Neue an und kehrte wieder in dem nämlichen Gasthause ein. Auch dies mal nahm er an der Wirthstafel Platz und stellte seinen Reisesack auf den Stuhl nebenan nieder, so oft aber eine feste Speise herumgereicht wurde, zog er einen Bogen Papier heraus, wickelte eine Portion darin ein und steckte sie in die Reisetasche. Der anwesende Wirth wollte Vorstellungen machen, aber der Reisende erwiderte: „Vor einigen Tagen war meine Reisetasche nicht hungrig, nun sehen Sie, daß sie bei gutem Appetit ist, und dies ist ein Ersatz für die Zeit, zu welcher sie nichts genommen hat.“ — Hierauf wandte er sich an die Gesellschaft und erklärte ihr den Vorfall, der natürlich Alles in die heiterste Stimmung versetzte.

(Neue Erfindung.) Unter die schätzbarsten Erfindungen der Gegenwart gehört das Instrument: Telephone — Ferntöner. Es ist eine Signal- oder Lärmtrompete für die Schiffer und wird mit der Zeit allgemeine Anwendung finden, indem es dazu bestimmt ist, Schiffen in der hohen See Signale zu geben, Befehle von einem Fort oder Schiff zum andern zu verpflanzen; bei Feuersbrünsten Spritzen u. s. w. aus der Ferne herbeizurufen und das Zusammenstoßen von Wagenzügen auf Eisenbahnen zu verhüten; überall da, wo es darauf ankommt, Nachrichten selbst des Nachts in der Ferne zu verbreiten. Die Töne, welche dieses Instrument hervorbringt, stehen in musikalischem Einklange und sind an der Zahl vier, welche abwechselnd jeder besonders wie beim Klapphorn, durch den Druck eines Fingers erzeugt werden. Das Instrument besteht aus einem Kasten, welcher mittelst drei oder vier abwechselnd wirkender Pumpen, die man durch eine Winde in Bewegung setzt, mit verdichteter Luft gefüllt wird. Eine Anzahl Oeffnungen, welche durch Klappen verschlossen werden können, lassen die Luft ausströmen, welche bei ihrem Durchzuge auf eine Reihe metallischer Federn wirkt und durch vier Röhren die erforderlichen Töne zu Wege bringt.

Markt-Preis der Stadt Ratibor
vom 4. Januar 1849:

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 19 sgr. - pf. bis 1 rtlr. 21 sgr. 6 pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 2 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 6 sgr. - pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel - rtlr. 20 sgr. - pf. bis - rtlr. 24 sgr. - pf.
Erbsen: der Preuß Scheffel 1 rtlr. - sgr. - pf. bis 1 rtlr. 5 sgr. - pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel - rtlr. 13 sgr. - pf. bis - rtlr. 15 sgr. - pf.
Stroh: das Schock 2 rtlr. 15 sgr. 2 rtlr. 20 sgr.
Heu: der Centner - rtlr. 10 sgr. bis - rtlr. 15 sgr.
Butter: das Quart: 14 bis 16 sgr.
Eier; 3 für 1 sgr.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Ratibor, am 19. Dezember 1848.

Zu gütiger Berücksichtigung empfehle ich die Anzeige, daß die **Hirt'sche** — ehedem **Juhr'sche** — **Buchhandlung** hierorts, deren Leitung ich schon seit dem Jahre 1841 für Herrn **Hirt in Breslau** besorge, mit **dem 1. Januar 1849 in meinen Besitz übergeht.**

Während alle und jede **Außenstände** der obigen Firma, sie mögen der früheren Zeit oder der Gegenwart angehören, **das ausschließliche Eigenthum des Herrn Ferdinand Hirt in Breslau** bleiben und beim Jahresschlusse zur Berechnung mit den Betheiligten gelangen, führe ich das Geschäft mit Beginn des **neuen** Jahres unter meinem Namen:

August Keßler,

vormals Hirt'sche Buchhandlung und Lesebibliothek,

verbunden mit dem Verlage und der Redaktion des Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers,

in dem bisherigen Lokal (Ring № 5.) für meine alleinige Rechnung fort.

An alle mir freundlich geneigten Literaturfreunde richte ich deshalb das ergebene Gesuch: **in meinen Bestrebungen mich geneigtest zu unterstützen, und das Vertrauen, dessen sich die alte Firma in so reichem Maße erfreute, auf die meinige ungestört zu übertragen.**

August Keßler.

Zeitschriften für 1849

betreffend.

Bei Beginn des neuen Jahres verfehle ich nicht, das lesende Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich zur Uebernahme von Bestellungen auf

alle Zeitschriften des In- und Auslandes

bereit bin und für pünktliche wöchentliche, event. monatliche Ablieferung bestens sorgen werde.

Ich liefere alle Journale ohne Preiserhöhung und empfehle mich zu geneigten Aufträgen ganz ergebenst.

August Kessler,
vormals: Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

In meinem Hause № 22 Langestraße nahe am Ringe ist im Oberstock eine Wohnung von 2 Stuben, nöthigenfalls auch von 3 Stuben nebst Küche, Boden und Keller, wie auch Holzremise **zu vermiethen** und zum 1. April d. J. zu beziehen. Das Nähere ist bei mir selbst zu erfahren.

Ratibor den 2. Januar 1849.

Anna Wagner, Wittwe.

Lange Straße № 40 sind 2 meublirte Zimmer **zu vermiethen** und Januar 1849 zu beziehen.

Wohnungs-Anzeige.

Eine helle trockene Wohnung, bestehend aus einem größeren und einem kleinen Zimmer, ist vom 1. April c. ab, entweder mit oder auch ohne Meubel bei mir zu vermiethen.

Ratibor den 6. Januar 1849.

Grenzberger.

In meinem Hause auf der langen Gasse № 64 ist eine Giebelwohnung von 2 Stuben nebst Zubehör vom 1. April 1849 **zu vermiethen** und zu beziehen.

Wittwe **Theresia Seidel.**

Oderstraße № 141 ist **ein Verkaufsgewölbe zu vermiethen** und Ostern zu beziehen.

In dem Hause der Wittfrau Kunze auf der langen Gasse № 77 ist der Oberstock vom 1. April 1849 **zu vermiethen** und zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren bei

Franz Seidel,
auf der Zwingerstraße.

In meinem Hause an der Zwingerstraße sind, vom 1. April c. ab, die gegenwärtig vom Herrn Prem. Lieutenant Pedell bewohnten Lokale mit und ohne Pferdestall **zu vermiethen.**

Ratibor den 3. Januar 1849.

Thamm.

Mit Loosen zur bevorstehenden 1. Klasse 99. Lotterie empfiehlt sich ganz ergebenst

Ratibor den 5. Januar 1849.

F. Samoje,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

In dem Kaufmann Franz Seidel'schen Hause am großen Thore hierselbst ist in der unteren Etage die Wohnung links, bestehend in drei Stuben, Küche nebst Zubehör vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

Ratibor den 5. Januar 1849.

Appel, Aktuar,
gerichtlich bestellter Administrator.

Sonnabend den 6. Januar c.

BALL

im Bahnhofe zu Annaberg

wozu ergebenst einladet

Kluge,
Restaurateur.

Einem geehrten Publikum beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen: daß ich **Clavier-Unterricht** ertheilen will.

Reflektirende Familien werden das Nähere bei mir erfahren. Ich wohne am Neuen Thore im Knietz'schen Gartenhause.

Robert Zingl.

Literarische Neuigkeiten,

zu beziehen

durch **August Keßler's Buchhandlung** (vormals Hirt) in **Ratibor.**

Aufruf an die Eisenbahn-Beamten Deutschlands, zunächst an die Beamten der Preußischen Bahnen v. O. Jungmann. 1½ Sgr.

Robert Blum. Ein biographisches Denkmal. Mit Blum's Portrait. 3 Sgr.

Robert Blum der Kämpfer für Freiheit und Licht. Eine biographische Skizze v. Fr. Schwed. 4 Sgr.

Robert Blum lebt noch! Anhang: Fröbel's Bericht. 2½ Sgr.

Das Büchlein von den Hottentotten und ihrem ersten Apostel, Georg Schmidt. Für Jung und Alt von K. F. Ledderhose. 6 Sgr.

Constitution der französischen Republik von der National-Versammlung in ihrer Sitzung vom 4. November 1848 beschlossen. 6 Sgr.

Die Ereignisse des Jahres 1848 in ihrer Zeitfolge und ihrem innern Zusammenhange dargestellt. Herausgegeben von Dr. J. Günther. Mit Abbildungen, Plänen und Charten. 1te Lfrg. 7½ Sgr.

Gegen Demokraten helfen nur Soldaten. Ende November 1848. 1½ Sgr.

Germania. Ein Freiheitsliederkranz für deutsche Sänger aller Stände. Mit alten und neuen Sangweisen der besten Tonsetzer für vierstimmigen Chor herausgegeben von Th. Täglichsbeck. 1 Rtlr. 3 Sgr.

Die Germanisten und die Wege der Geschichte. Von C. Hinrichsen. 1 Rtlr.

Der nördliche gestirnte Himmel auf dunklem Grunde und hellen Sternen von B. L. Chr. Zim. 6 Sgr.

Das Jahr 1848. Die großen Ereignisse desselben dem deutschen Volke erzählt. Mit vielen Bildern. 20 Sgr.

Kritik des Jagdgesetzes für Preußen vom 31. Oktober 1848, von Dr. W. Pfeil. 6 Sgr.

Inserate
wie Abonnements auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Keßler (vormals: Hirt'sche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 5.